

## **Bibliothek der GründerInnen**

### **Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit**

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

Ariane Hauschild

## Helene Lange



**(1848–1930)**

## 1. Herkunft und Jugend Langes

Helene Henriette Elisabeth Lange kam am 9. April 1848 als zweites Kind des Kaufmanns Carl Theodor Lange und seiner Frau Johanne Sophie Amalie (geb. tom Dieck) in Oldenburg zur Welt. Ihre Kindheit betrachtet Helene, trotz Einschränkungen, denen sie als Mädchen unter zwei Brüdern unterlag, insgesamt als glücklich.

Als vierjährige kam sie in eine altersgemischt private Vorschule, in der Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet wurden und wechselte zwei Jahre später in die private Krusesche höhere Mädchenschule.

Bereits im März 1855 starb ihre Mutter an der Schwindsucht und neun Jahre darauf schließlich auch ihr Vater an einem Gehirnschlag.

Als sechzehnjährige verbrachte sie ein prägendes Jahr in einem Pfarrhaus in Eningen bei Reutlingen, wo sie die zu dieser Zeit typische Hintansetzung und Separierung des weiblichen Geschlechts erstmals bewusst erlebte. Dieses Jahr 1864 wurde im Rückblick zur Geburtsstunde der Frauenrechtlerin Helene Lange erhoben.

Nachdem ihre Bitte, das Lehrerinnenexamen ablegen zu dürfen, von ihrem Vormund abgelehnt wurde, geht sie 1866 als „au pair“ in ein französisches Mädchenpensionat im Elsaß, wodurch sie ihre Fremdsprachenkenntnisse erweitern konnte. Dieser Aufenthalt musste jedoch wegen eines Augenleidens abgebrochen werden.

Im Frühjahr 1867 trat sie eine Erzieherinnenstelle in einem Fabrikantenhaushalt in der Nähe von Osnabrück an. Nebenbei führte sie ihre autodidaktischen Studien fort, um nach Erlangen der Volljährigkeit das Lehrerinnenexamen in Angriff nehmen zu können.

## 2. Lehrerinnenexamen und erste Berufserfahrungen

1871 zog Lange nach Berlin, um ein Jahr später ihr Lehrerinnenexamen an der königlichen Augusta-Schule in Schöneberg machen zu können.

Neben ihrer Tätigkeit als Hauslehrerin nutzte sie die meiste Zeit, um ihren Bildungshunger in Geschichte, Latein, Griechisch zu stillen und sich sozialen und religiösen Fragen zu widmen. Zu dieser Zeit verkehrte sie viel in den bürgerlich-liberalen Kreisen, sodass sie einigen Pionierinnen der Berliner Frauenbewegung wie z.B. Henriette Tiburtius (Zahnärztin für Frauen) begegnete.

1874 unterrichtete sie Sprachen an der „Kramerschen Höheren Mädchenschule“ in Lichtenberg.

### 3. Langes Kampf für eine bessere Mädchenbildung

Die Mädchen der unteren Schicht waren im 19. Jahrhundert im Gegensatz zu den Töchtern des Mittel- und höheren Standes nach der Volksschule nicht dazu berechtigt eine höhere Schule zu besuchen, sie durften einer außerhäuslichen, schlecht bezahlten und kräftezehrenden Erwerbstätigkeit nachgehen. Die Mädchen, denen eine weitere Bildung offen stand, wurden in der Schule ausschließlich auf die zukünftige Rolle als Ehefrau, Mutter und Hausfrau vorbereitet. Der Abschluss berechtigte zu nichts, sondern bot nur unzureichende Voraussetzungen für den einzigen ergreifbaren Beruf für eine Tochter des Bürgertums oder des verarmten Adels: Lehrerin. Und selbst, wenn sich eine Frau in eigener Regie weiterbildet, um dieses Ziel verwirklichen zu können, wurde sie in erster Linie „Lehrergehilfin“ d.h. sie hatten weder die gleichen Rechte noch bekamen sie ein gleichwertiges Gehalt wie ihre männlichen Kollegen.

Aus diesem Grund kämpften viele Frauenrechtlerinnen, wie Helene Lange, für eine bessere Bildung, für die Eröffnung standesadäquater Berufe und für den Zugang zur Universität.

Lange wurden an der unter weiblichen Leitung stehenden Crainschen Höheren Mädchenschule, zu der sie 1876 wechselte, entschieden bessere Bedingungen geboten, sodass sie das dort entstehende Lehrerinnenseminar mit aufbauen und leiten konnte.

In den 15 Jahren, die Lange an dieser Schule verbrachte, entwickelte sie ihr pädagogisches Talent: Sie hielt den Unterricht nicht mehr nach den starr festgelegten Schema, sondern ging spontan auf die Fragen und Antworten der Schülerinnen ein, ohne das Unterrichtsziel aus den Augen zu verlieren.

Lange wollte nicht nur eine gute Lehrerin sein, sondern das Schulsystem für Mädchen grundlegend verändern. Sie strebte für Mädchen eine gleichwertige Ausbildung wie die der Jungen an und sprach sich dafür aus, die Mädchenerziehung in die Hände von Frauen zu legen.

Parallel zu ihrer Unterrichtstätigkeit engagierte sie sich als Vorstand in dem von Auguste Schmidt und Marie Calm 1869 gegründeten Berliner „Verein deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen“. In diesem Rahmen überzeugte sie sich auf der Versammlung des „Vereins höherer Mädchenschulwesens“ in Karlsruhe davon, dass Lehrerinnen überhaupt erst lernen mussten, ihre Interessen zu vertreten.

1884 wurde sie von Marie Loeper-Housselle um ihre Mitarbeit bei der Gründung eines geplanten Publikationsorgans für die Lehrerinnen der Zeitschrift „Die Lehrerin in Schule und Haus“ gebeten.

Im Januar 1888 reichte Lange zusammen mit Henriette Schrader-Breyman und Hedwig Heyl die Forderung nach einem größeren Einfluss von Lehrerinnen in den öffentlich Höheren Mädchenschulen und einer wissenschaftlichen Lehrerinnenausbildung beim preußischem Unterrichtsministerium und beim Abgeordnetenhaus ein, die jedoch abgelehnt wurde. Mit der Verfassung der Begleitschrift zu dieser Petition – der „Gelben Broschüre“, gewann Lange erstmals große Beachtung und lieferte so den Anstoß zur Reform des Mädchenschulwesens.

Im Mai 1888 fuhr Lange nach England, um sich dort ein eigenes Bild von den Bildungsanstalten für Frauen zu machen und veröffentlichte dazu die Broschüre „Frauenbildung“, in der sie die Forderung nach einer Reform der Mädchenbildung in Deutschland unter dem Verweis der weitaus fortschrittlicheren englischen Verhältnisse, wiederholte und große Resonanz erfuhr.

Im Juni 1888 gelang es Lange gemeinsam mit Minna Cauer und Franziska Tiburtius den „wissenschaftlichen Zentralverein“ zur Einrichtung von „Realkursen“ für Frauen zu bewegen und sich bei der Leitung dieser zu beteiligen.

In den am 10.10.1889 in Charlottenburg eröffneten Realkursen, sollte innerhalb von zwei Jahren eine allgemeine Bildungsgrundlage für praktische, gewerbliche und kaufmännische Berufe und für die Universität geschaffen werden. Der Stundenplan lehnte sich stark an den der Knabenschulen an.

#### 4. Lange in der Frauenbewegung

1890 gründet Lange gemeinsam mit Auguste Schmidt und Marie Loeper-Housselle eine der erfolgreichsten überregionalen Frauenberufsorganisationen, den „Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein“, der den Kristallisationspunkt der Frauenbewegung darstellt.

Den weiblichen Unterrichtenden sollte der Zugang zu einer größeren Beteiligung an der Volksbildung, zu einer besseren Ausbildung, einer höheren Beteiligung am Unterricht in den Oberklassen der Mädchenschulen gewährt und ihre praktischen Interessen gefördert werden. Lange festigte ihren Ruf als geistvoll und überzeugend argumentierende Vorkämpferin der Frauenbewegung, indem sie eine Reihe von programmatischen Schriften wie z.B. „Unsere Bestrebungen“, „Not“, „Über Frauen- und Lehrerinnenvereine“, „Die Frauenbewegung im Bewusstsein unserer Zeit“, „Die ethische Bedeutung der Frauenbewegung“, oder „Erziehungsfragen“, veröffentlichte. Dabei ging es ihr neben dem Thema der Erziehung von Mädchen durch Frauen, vor allem um die Verurteilung der in Deutschland immer stärker praktizierte Trennung einer spezifisch weiblich von einer spezifisch männlichen Bildung.

1889 reichte der „Allgemeiner Deutscher Frauenverein“ bei allen Unterrichtsministerien eine Petition ein, in der die Zulassung von Frauen zu höhern Lehramtsprüfungen und zum Arztberuf erbeten wurde. Eine beschränkte Zulassung der Frauen zu den Universitäten wurde vom ADF vorsichtig als wenig bedrohend wirkende Zwischenlösung propagiert.

1893 bis 1921 findet sich Lange im Vorstand des ADFs wider.

1894 wurde Lange zu den abschließenden Beratungen des preußischen Kulturministeriums zu der höheren Mädchenschule und der Oberlehrerinnenprüfung zugezogen, sodass es zu einer Änderung des Lehrplans an höheren Mädchenschulen und der Einführung einer wissenschaftlichen Prüfung für Oberlehrerinnen kam.

Weil die Möglichkeit der Zulassung von Frauen zu deutschen Universitäten immer näher rückte, entstanden 1893/94 in Leipzig, Karlsruhe und Berlin Kurse, in denen Frauen auf das Abitur vorbereitet wurden.

Auch Lange wandelte 1893 die Realkurse zu Gymnasialkursen um.

Am 28.11.1893 bildete eine Gruppe von fortschrittlich denkenden Politikern und Professoren zusammen mit Lange und ihren Mitstreiterinnen die „Vereinigung zur Veranstaltung von Gymnasialkursen für Frauen“.

Am 29.3.1896 bestanden die ersten sechs Absolventinnen mit guten Leistungen als Externe das Abitur, sodass es den besonders engagierten unter ihnen gelang sich in den deutschen Universitäten als Gasthörerinnen einzuschreiben. Denn erst 1908 kam es zur offiziellen Zulassung von Frauen zu den preußischen Universitäten.

Die allgemeine Kritik bezüglich der Unvereinbarkeit eines beruflichen Werdegangs der Frau mit ihrer Rolle als Ehefrau und Mutter war dabei stets aktuell.

1893 gründet Lange die Zeitschrift „Die Frau“, die sich als Wegweiser in Lebensfragen - für Frauen als Vorbereitung auf ihre neuen Aufgaben und für Männer als Überzeugungsarbeit für die Akzeptanz der Frauenbildung - zur bedeutendsten Zeitschrift der bürgerlich deutschen Frauenbewegung entwickelt.

## 5. Frauenorganisationen

Zwei politisch sehr verschiedene Richtungen bestimmten die Frauenbewegung im 19. Jahrhundert: Die zahlenmäßig starke, ideologisch sehr angepasste bürgerliche Richtung, die im ADF organisiert war, und die mitgliederschwache, aber auf radikale gesellschaftliche Veränderungen ausgerichtete proletarische Richtung, die in der sozialistischen Arbeiterbewegung verankert war.

1894 tritt Lange als Vorstandmitglied dem neu gegründeten „Bund deutscher Frauenvereine“ bei, dem Dachverband aller deutschen Frauenverbände. Den sozialdemokratischen Frauengruppen verweigert sie den Beitritt, da sie deren gesellschaftspolitischen Forderungen ablehnt.

Ab 1898 wohnt und arbeitet Lange mit Gertrud Bäumer zusammen und gibt von 1901 bis 1906 gemeinsam mit ihr das „Handbuch der deutschen Frauenbewegung“ heraus, das ein Standardwerk zur Frauenbewegung und der (historischen) Sozialarbeit/-pädagogik wurde.

## 6. Die preußische Mädchenschulreform von 1908

1906 wird Lange zusammen mit Bäumer und 20 anderen Frauen zur Beratung der preußischen Kultusverwaltung zur Reform des höheren Mädchenschulwesens zugezogen, sodass es zwei Jahre später zur Verabschiedung der preußischen Mädchenschulreform kommt, die mit der Chance für Mädchen, eine der Knabenbildung weitgehend angeglichenen Ausbildung auf direktem Weg zu erlangen, als bedeutsamer Fortschritt auf dem Gebiet der preußischen Mädchenbildung den vorläufigen Abschluss der Schulreformdiskussion im Kaiserreich markiert.

## 7. Der „Eintritt der Frauen in die Politik“

Nach Aufhebung der Preußischen Vereinsgesetzgebung, die Frauen die Mitgliedschaft in politischen Parteien untersagt hat, schließt sich Lange 1908 der Freisinnigen Partei an und wird noch im selben Jahr in den Vorstand gewählt.

In dieser Zeit bezog Lange, die dafür bekannt war, dass sie persönlich für die Einführung des zensusfreien Reichstagswahlrechts in Preußen plädierte, eindeutig Position zugunsten der Mitarbeit der Frauen in liberalen Parteien.

Von 1914-1918 während des Ersten Weltkrieges unterstützt Lange den vom BDF konzipierten Nationalen Frauendienst, der Frauen zur Kriegsunterstützung organisierte. Dadurch wurde die Meinung der meisten Männer, dass den Frauen mit der karitativen Sozial- und Kommunalpolitik genügend Gleichberechtigung eingeräumt worden sei, unterstützt und das erhebliche Informationsdefizit für Frauen in den Parteien beibehalten. Am 12. November 1918 führte der Rat der Volksbeauftragten schließlich das gleiche, geheime, direkte und allgemeine Wahlrecht für alle männlichen und weiblichen Personen über zwanzig Jahren ein.

## 8. Die Zeit in Hamburg

1916 begleitet Lange ihre Freundin und Lebensgefährtin Gertrud Bäumer, die zusammen mit Marie Baum die Leitung der Sozialen Frauenschule übernahm, nach Hamburg und unterrichtet selbst an der neugegründeten Schule Psychologie und Pädagogik.

Zu ihrem 70. Geburtstag wurde Lange von den Berliner und Hamburger Zeitungen, sowie von zahlreichen Vertreterinnen auswärtiger Frauenvereine als Reformerin der Mädchenbildung, die den Frauen die Tore zur Universität aufgestoßen hatte, und als Vertreterin der Frauenstimmrechtsforderung, gefeiert.

1918 wurde sie für die Deutsche Demokratische Partei in die erste Hamburger Bürgerschaft gewählt, die sie am 24. März 1919 als Alterspräsidentin eröffnete. 1920 tritt sie jedoch wegen des zusammen mit Bäumer bevorstehendem Umzug nach Berlin wieder aus.

## 9. Langes politischer Rückzug und Tod

In Berlin zieht sie sich aufgrund von Krankheit und Depressionen allmählich aus der Vereinsarbeit zurück, bleibt aber weiterhin publizistisch tätig.

Für ihre Verdienste und Leistungen wurde Lange mehrfach geehrt:

1922 wurde sie zur Ehrenbürgerin ihrer Geburts- und Heimatstadt Oldenburg ernannt,

1923 erhält sie die Ehrendoktorwürde für Staatswissenschaften der Universität Tübingen und fünf Jahre darauf wird ihr „Für Verdienste um den Staat“ die große preußische Staatsmedaille verliehen.

Helene Lange stirbt am 13. Mai 1930 in Berlin.



# Literaturverzeichnis

In: Dauzenroth, Erich: Frauenbewegung und Frauenbildung, Bad Heilbrunn, Klinkhardt, 1964

Manfred Berger: Lange, Helene-Repräsentantin der bürgerlichen Frauenbewegung

In: Maier, Hugo: Who is who der sozialen Arbeit, Freiburg im Breisgau, Lambertus, 1998,  
S. 341/342

Schaser, Angelika, Helene Lange, Gertrud Bäumer: Eine politische Lebensgemeinschaft, Bd.  
6, Köln: Böhlau, 2000

Sommerhoff, Babara: Frauenbewegung, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1995

## Internetquellen

Helene Lange: Frauenrechtlerin, Politikerin,

[www.dmh.de/lemo/html/biografien/LangeHelene](http://www.dmh.de/lemo/html/biografien/LangeHelene) (30.12.2004)